

Kirchhausen war von der breiten Heerstraße Stunden weit abgelegen. Dennoch sollte es von den Schrecken des Krieges nicht verschont bleiben. Zwar zogen die ersten Flüchtlinge, die das Dorf berührten, rasch vorüber und waren zufrieden mit dem, was die Bauern ihnen boten und bieten konnten. Einzelne zersprengte Haufen aber, aller Zucht und Ordnung ledig, halb verhungert und zerlumpt, machten größere und dringendere Ansprüche. Da sollte nicht bloß Vorspann gestellt, es sollte auch Nahrung für Menschen und Pferde in großen Massen beigebracht werden.

Der Schultheiß Strammer wußte nicht, wo ihm der Kopf stand; Alles wendete sich an ihn; dort sollte er rathen und helfen, hier schlichten und ordnen. Seinen schweren Geldkasten hatte er im Keller vergraben und die Pferde mit umwickelten Füßen in die wohlverwahrte Gesindestube gestellt. Als aber eines derselben einmal wieherte, entdeckten die Franzosen den willkommenen Fund und führten die statilichen Kösse von dannen, wie auch der Schulze drohen; flehen und schimpfen mochte. Und als er zögerte, zwei lebende Ochsen beizuschaffen, damit sie geschlachtet werden könnten, und als die Fourage nicht beschafft wurde, welche die Gemeinde liefern sollte, weil Strammer seinen Antheil verweigerte und überdies mit französischen Scheltworten um sich warf, die er aufgeschnappt und angelernt hatte, da setzte man dem widerspenstigen Schulzen die geladene Flinte auf die Brust und drohte ihn zu erschließen. Kleinmüthig und jammernd fiel er auf die Kniee, und man ließ ihn mit einer tüchtigen Tracht Prügel laufen.

Der Untermüller aber, der die Proceßur mit angesehen, rief dem Schulzen höhnisch zu: „Meinest du noch immer, Gewatter, die Franzosen mögen kommen, wollen schon mit ihnen fertig werden?“

Am Morgen des 26. October 1813 hörte man ferne Schüsse, die sich näher und näher zogen. Der Schulze zitterte am ganzen Körper und schickte seinen Jörg vor's Dorf, daß er höre und sehe, was sich begeben. Bald kam dieser mit der Nachricht zurück, daß ein Trupp französischer Reiter von plänkeldnden Kosaken verfolgt werde. Auf dem Hügel zwischen Unkenrode und Kirchhausen war es zum Scharmügel gekommen. Aber die Franzosen hatten nicht Stand gehalten, obgleich sie dem kleinen Häuflein der gefürchteten Lanzenreiter weit überlegen waren. In stürmischer Flucht eilten sie am Dorfe vorüber, nachdem sie viel Gepäck und einige Todte zurückgelassen. Ein französischer Soldat, der wahrscheinlich verwundet gewesen, sei dem Unkenreiche zugeschliffen, erzählte Jörg, und habe sich dort im Gebüsch versteckt.

„Et, wenn sie doch allesammt in's Gras gebissen hätten! Wollt's den Gallunken schon gönnen.“ Mit diesem Wunsche vernahm der Vater des Sohnes Nachricht. „Und die Kosaken?“ fragte er bald darauf. „Die sind wahrlich unsere Rettungengel, und wenn's mir nachgeben sollte, so müßten sie festlich empfangen werden.“

Raum hatte er dies Wort gesagt, als einige der ersehnten Rettungengel auf den Hof sprengten und mit lauderwelschen Reden und Geberden Branntwein und Geld verlangten. Der Schultheiß schüttelte mit Hand und Kopf. Da stieß ein Kalmück mit der Lanze zum Fenster hinein und hatte den Schulzen durch und durch gestochen, wenn derselbe nicht schleunigst zurückgesprungen wäre. Nun schwangen sich die unsaubereren Gesellen von ihren kleinen, struppigen Pferden und drohten das Gehöste in Brand zu stecken, wenn man sie nicht sofort mit Fleisch und Branntwein bewirthe. Beides aber hatte Strammer nicht im Hause, und als er seinen Knecht schleunigst in's Wirthshaus schickte, um zu holen, was die zudringlichen Gäste begehrten, brachte selbiger die Nachricht, daß im „Löwen“ Alles drunter und drüber gehe, und daß man eben das letzte Faß Branntwein aufgeschlagen habe. Da lief Strammer, der sich mit seiner immer ungeberdiger werdenden Einquartierung durchaus nicht verständigen konnte, in seiner Todesangst zum Pfarrer, obgleich er mit demselben nicht auf freundschaftlichem Fuße stand, und flehte mit gefalteten Händen und thranenden Augen, ihm zu Hülfe zu kommen. Der Pfarrer besann sich nicht lange. Flugs zog er seinen Priesterrock an, als ob er eine kirchliche Handlung verrichten wolle. Darauf warf er einen weiten Mantel um sich und trat in Gottes Namen in das Haus des Schulzen, der ihm zitternd aus der Ferne folgte. Als die wilden Menschen unter fortwährendem Toben: „Schulza, Schelma!“ des Pfarrers ansichtig wurden, schleuderten sie denselben so heftig gegen die Wand, daß er fast die Bestimmung verlor. Dennoch behielt er so viel Geistesgegenwart, daß er rasch den Mantel abwarf, auf sein Priestergewand zeigte und ausrief: Nicht Schulza, sondern Bopa! Erschrocken sahen die Kosaken und Kalmücken das priesterliche Gewand, sie bezeugten mit demüthiger Geberde ihre Reue und küßten mit ihren bärtigen Lippen dem Pfarrer die Hände. Dieser bedeutete sie, daß die Franzosen schon Alles ausgeplündert hätten, daß er ihnen aber doch noch Branntwein schaffen wolle. Befriedigt riefen sie: Schwind Vater! gut Vater! Ehe dieser aber sein Versprechen erfüllen konnte, ertönte das Signal zum Ausbruch und in stürmischer Flucht verschwanden die gefährlichen Gäste.